

Ich und Selbst – ein Gleichnis

Was, so mag man fragen, ist denn nun genau die Natur des Problems, das zu lösen man sich im Wachzustand bemühen muss?

Das Problem lässt sich am besten mit Hilfe eines Beispiels verdeutlichen. Lassen Sie uns den Fall einer jungen Dame annehmen, die in ihren Beau verliebt ist und sich ein hübsches Kleid kaufen geht, um ihm eine Freude zu machen. Sie kommt mit dem Kleid nach Hause und legt es auf den Tisch. Dann macht sie es sich in einem Sessel bequem und beginnt sich die romantischen Möglichkeiten auszumalen, die das neue Kleid vielleicht auslösen könnte.

Sie stellt sich vor, wie sie das Kleid am Abend anziehen und dann mit ihrem Freund zu einem schönen Abendessen ausgehen wird. Sie wird das Kleid besonders sorgfältig bügeln und ein verführerisches Parfüm auflegen. Sie bedenkt auch die Möglichkeit, dass sie Wein über das Kleid ausgießen und es damit ruinieren könnte (Gott bewahre!). Sie stellt sich vor, dass sie das Kleid aufbewahren und nach vielen Jahren der Ehe ihrer Tochter zeigen wird, auch wenn es dann schon recht abgetragen sein wird, und dass sie ihr erzählen wird, wie ihr jetziger Ehemann ihr an diesem Abend einen Heiratsantrag gemacht hat. Während sie noch diesen Gedanken nachhängt, klingelt das Telefon und sie erzählt ihrer Freundin von diesem phantastischen Kleid, das sie gerade gekauft hat, und beschreibt in allen Einzelheiten, wie es zu diesem Kauf kam.

Während all dies geschieht, hat das Kleid selbst einfach auf dem Tisch gelegen. All ihre Erfahrungen haben also eigentlich nichts mit dem Kleid, sondern mit dem Kleid-Gedanken zu tun. Wenn sie daran denkt, wie sie das Kleid tragen wird, dann beschäftigt sie sich in Wirklichkeit mit dem Kleid-Gedanken – das Kleid selbst liegt einfach auf dem Tisch. Das Netz romantischer Assoziationen, das sie gesponnen hat, ist auch nicht um das Kleid selbst herum gesponnen, das einfach als Ding auf dem Tisch liegt, sondern um den Kleid-Gedanken in ihrem Gemüt. Wenn sie mit ihrer Freundin am Telefon spricht, dann spricht sie in Wirklichkeit über den Kleid-Gedanken und nicht über das Kleid selbst, das da auf dem Tisch liegt,

unberührt von all den Wechselfällen des Schicksals, die dem Kleid in ihrer Imagination widerfahren. In dem Moment, in dem die junge Dame aufhört, den Kleid-Gedanken (der es in Wirklichkeit ist, worum sich ihr Denken und ihr Gespräch dreht, nicht das Kleid selbst) zu denken und darüber zu sprechen, kehrt der Kleid-Gedanke, so könnte man sagen, in das Kleid zurück.

Dieses Beispiel dient uns dazu, mehrere Aspekte des vorliegenden Problems zu illustrieren. Nach Anschauung der Advaitin ist das, womit wir im Laufe unseres Alltagslebens beschäftigt sind, nicht das wahre „Ich“, sondern der „Ich-Gedanke“, so wie die junge Dame in ihren romantischen Träumen mit dem Kleid-Gedanken und nicht mit dem Kleid beschäftigt war, auch wenn es ihr schwer fallen mag, diese Unterscheidung zu treffen. Auch wenn das Kleid als Kleid-Gedanke das Objekt so vieler Tätigkeiten war, lag das Kleid als solches passiv auf dem Tisch. Ebenso wie es nicht das Kleid, sondern der Kleid-Gedanke war, der das Leben der jungen Dame für einige Zeit beherrschte, ist es nach Anschauung der Advaitin nicht das Reine Subjekt – das reine „Ich“ –, sondern der „Ich-Gedanke“, der unser Leben beherrscht, der Ich-Gedanke, der vom wahren Ich abgelöst ist, dessen Existenz aber davon abgeleitet ist, so wie der Kleid-Gedanke von dem Kleid abgelöst und dessen Existenz doch davon abgeleitet ist. Dieser Ich-Gedanke wird auch das „Ego“ genannt, und es heißt, „nur diejenigen, die die wahre Natur des Egos erkannt haben, haben die Wirklichkeit gesehen. Sie werden keine Zweifel und keine Angst mehr haben.“ (Bhagavatam) ...

Wenn man erst einmal weiß, dass das Kleid sicher auf dem Tisch liegt, dann macht man sich über die Wechselfälle der Kleid-Gedanken keine Sorgen mehr. ...

ARVIND SHARMA

Aus: ADVAITA VEDANTA (III)

LOTOS VERLAG, MÜNCHEN

ÜBERSETZUNG: STEPHAN SCHUHMACHER